

Roman

Guido Grunow

Wenn Gedanken fliegen lernen

Eine philosophische Reise

© 2015 Guido Grunow

Sophie-Charlotte-Str. 29

14169 Berlin

www.wenn-gedanken-fliegen-lernen.de

guidogrunowbuch@yahoo.de

Coverbild: Julita Jahn

1. Auflage



ISBN: 978-3-00-044411-1

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Einleitung

Ein Patient erwacht nach vier Monaten aus dem Koma. Was bisher undenkbar war, geschieht. Er beginnt zu erzählen. Ein zutiefst anrührender Bericht aus dem Innersten der Seele dringt nach außen: ein Kosmos sehr persönlicher Erinnerungen und Lebensbetrachtungen. Das geheimnisvolle Tagebuch eines Traumes entsteht, ein Wunderwerk im Labyrinth der menschlichen Psyche, das so unerklärlich wie unglaublich ist, jenseits der gewohnten Ordnung der Dinge.

Die Realität, in der Anna mit ihrer Schulfreundin Kisha existierte, war eine bisher unzugängliche Welt.

Der behandelnde Professor der Fachklinik unterstreicht, dass Anna und Kisha nur Marionetten einer bislang unerforschten Traumwirklichkeit sind: Statisten aus der undurchdringlichen Welt des Komapatienten Phantasis.

Was ein Patient im Koma erlebt, entzieht sich bis heute weitgehend unserer Kenntnis. Eine Sensation, wenn dies an die Öffentlichkeit kommen sollte, so der Professor. Demnach wäre die gängige Expertenmeinung neu zu überdenken.

Inhalt

Kapitel 1	Am Anfang steht das „Sichwundern“
Kapitel 2	Alles nur ein Traum?
Kapitel 3	Spiegelbilder der Wirklichkeit
Kapitel 4	Gekrümmter Raum und verbogene Zeit
Kapitel 5	Der Geruch der Freiheit
Kapitel 6	Sokrates und die Folgen
Kapitel 7	Ein Stich ins Wespennest
Kapitel 8	Die Stolpersteine des Alltages
Kapitel 9	Im Unterbewusstsein liegt die Wahrheit
Kapitel 10	Ein Bild der Hoffnung
Kapitel 11	Die philosophische Reise beginnt
Kapitel 12	Wenn Gedanken laufen lernen
Kapitel 13	Ein leeres Blatt Papier
Kapitel 14	Die vernünftige Wirklichkeit
Kapitel 15	Die Natur steckt voller Antworten
Kapitel 16	Eine trübe Suppe
Kapitel 17	Eine göttliche Frage
Kapitel 18	Die Moral unter freiem Himmel
Kapitel 19	Lügen haben kurze Beine
Kapitel 20	Das Erwachen – Der Traum wird Wirklichkeit

Kapitel 1

Am Anfang steht das „Sichwundern“

„Manche Menschen richten ihr Leben so ein, dass sie von Vorspeise und Beilagen leben.

Das Hauptgericht lernen sie nie kennen.“

(José Ortega y Gasset)

Anna ist überzeugt, dass die Welt sehr alt sein muss, ihr Leben gemessen daran nur ein Wimpernschlag. Und doch sind viele Menschen so wenig bereit dazu herauszufinden, was ihre Aufgabe sein könnte, ihre Bestimmung, wer sie wirklich sind. Die Gewissheit, dass viele Menschen den Ernst der Dinge nicht erkennen und nicht fragen, wer sie wirklich sind, macht Anna Angst. Sie muss zusehen, wie sich Menschen langweilen und ein trauriges Leben führen – sie verschlafen dieses Wunder auf unserer Erde und wissen nicht, woher sie kommen und wohin sie gehen.

Manchmal fragt sich Anna, ob sich die Instinkte des Menschen seit Tausenden, vielleicht Zehntausenden von Jahren verändert hatten und kam jedes Mal zu dem Schluss, dass sie wohl unverändert geblieben waren. Zumindest die Urinstinkte. Soweit sie wusste, war der Mensch immer aggressiv gewesen, allezeit bestrebt zu dominieren, sich die Erde und alles darauf zu unterwerfen. Die Kriege der Geschichte waren für sie der Beweis.

Keine Zeit. Das hört Anna täglich. Wenn also viele Menschen dieser Meinung sind, dass sie zu wenig Zeit haben, dann wäre es doch naheliegend, sich wenigstens mit dem Wesentlichen zu befassen. Bemerkenswerterweise haben diese Menschen aber auch dafür keine Zeit. Dazu fällt Anna folgende Geschichte ein: Ein Mann will ein paar Bäume fällen, damit er im Winter genug Brennholz hat. Er schwingt die Axt, schlägt immer und immer wieder zu, bis an den Rand der Erschöpfung, bemerkt aber nicht, dass die Axt stumpf ist. Ein Forstarbeiter kommt vorbei, klopft dem Mann auf die Schulter und sagt: „He, guter Mann, komm, ich zeige dir, wie man eine Kettensäge bedient. Damit kannst du viel schneller und mehr Bäume fällen.“ Der Mann ist so auf den Baum konzentriert, dass er kaum zuhört. Ohne die Axt aus der Hand zu legen, antwortet er: „Keine Zeit, ich muss Bäume fällen.“ Anna fragt sich, wie viele Menschen wohl Tag für Tag in genau dieser Situation stecken. Schrecklich, keine Zeit für das Wesentliche im Leben zu haben, denkt sie.

Glauben, hoffen, zweifeln, erstaunen, wissen?

Kisha blickte überrascht auf und sah rüber zu ihrer Freundin. Was redest du, Anna?

Kisha hatte es sich auf dem Fensterbrett bequem gemacht. Draußen wurde es langsam dämmrig. Anna lag auf ihrem Lieblingssofa, die Füße baumelten über der abgewetzten Lehne. Auf ihrem Bauch hatte sich Pat zusammengerollt, leise schnurrend, das eine Auge halb geöffnet, während Annas Hand unablässig über ihren Rücken glitt.

Kisha, was ist dir wichtig im Leben? Anna sah ein bisschen so aus, als würde sie schlafen. An der Art, wie sie ihre Fußspitzen kreisen ließ, erkannte Kisha jedoch sehr genau, dass sie hellwach war. Sie ahnte, dass Annas Gedanken auf Hochtouren liefen. In solchen Momenten gab es wenig Aussicht, den Fragen der Freundin zu entrinnen.

Puh, du kannst Fragen stellen... Lass mich nachdenken. Kisha versuchte Zeit zu gewinnen. Ich glaube, wichtig ist mir, wie man miteinander umgeht. Dass sich die Menschen zuhören, dass sie füreinander da sind. Humor. Menschliche Wärme. Sie strich sich eine Strähne aus der

Stirn. Was mir auch wichtig ist: dass man sich aufeinander verlassen kann. Und sonst... Kisha überlegte kurz. Am allerwichtigsten ist mir, dass ich *ich* sein darf.

Was bedeutet Glück für dich? Was glaubst du, wo findest du dein wahres Glück im Leben Kisha? Anna hörte nicht auf zu bohren.

Verzwickte Frage, Anna. Für ein glückliches Leben tun wir Menschen alles und schlittern dabei von einem Unglück ins nächste; den Königsweg zum Glück gibt es für mich nicht. Ich möchte mich mal so ausdrücken: wenn schon nicht glücklich leben, so doch wenigstens *gut* leben.

Doch das reichte Anna noch nicht. Jetzt, schien es Kisha, kam sie erst so richtig in Fahrt. Was heißt denn *gut* zu leben für dich?

Na, zum Beispiel, dass Geld genug da ist, um sich ab und an mal was Schönes zu gönnen.

Verstanden. Aber trotzdem kann das doch nicht alles sein! Annas Ungeduld war jetzt unüberhörbar.

Absolut richtig.

Du hast meine Frage noch nicht beantwortet. Wie kannst du es schaffen, glücklich zu leben, Kisha?

Na ja, das könnte zunächst bedeuten, dass ich meine Zeit durchaus öfter genießen möchte. Glücklich leben kann für mich aber auch heißen, mein Leben in Übereinstimmung mit mir selbst zu führen, ein sinnerfülltes Leben, wenn du verstehst. Bei ihren letzten Worten war Kisha vom Fensterbrett herabgeglitten und machte es sich auf dem Sofa neben ihrer Freundin bequem.

Große Worte, und weiter? Annas Augen blitzten angriffslustig.

Kisha lehnte sich gemütlich zurück. Für den einen bedeutet Glück, barfuss im Morgentau über eine Wiese zu laufen, für den anderen eine Familie zu haben. Liebe kann

glücklich machen, ein guter Freundeskreis, ein neues Auto, eine Boulette mit Senf oder auch ein Live-Konzert. Auch die Abwesenheit von alledem kann glücklich machen. Ein Zen-Mönch findet sein Glück, wenn er sich in die Leere versenkt.

Einverstanden. Doch meistens will man doch irgendein dauerhaftes oder höheres Glück, die reine Freude, den tieferen Sinn. Die Frage ist nur: Wie?

Die letzte Frage kam wie ein Aufschrei und Pat sprang erschrocken von Annas Schoß. Kisha ließ sich jedoch ganz und gar nicht aus der Ruhe bringen. Anna, zwischen *glücklich sein* und *Glück haben* gibt es ganz klar einen großen Unterschied. Also, zwischen dem Glück, das mir gewissermaßen zufällt – ein Geschenk sozusagen – und dem Glückszustand, den ich ganz bewusst anstrebe.

Anna schien besänftigt. Wort für Wort deiner Meinung. Wie du schon sagtest: Ein zufälliges Glück macht glücklicher als die Jagd nach dem Glück, da man sich bei dieser unermüdlichen Suche nach Glück oft selbst im Weg steht.

Ja eben, genau der, der alles besitzt, was er erstrebt hat, ist nicht automatisch glücklich. Ich drehe den Spieß mal um und frage dich: Was ist dein Geheimnis für ein glückliches Leben?

Anna blickte zum Fenster, als würde sie draußen nach einer passenden Antwort suchen. Hm, zwar sind die meisten Menschen nicht gerade unglücklich, aber richtig glücklich sind sie anscheinend auch nicht.

Sehe ich auch so, Anna. Und weiter, eine Antwort bitte! Jetzt wollte es Kisha ganz genau wissen.

Ich würde zwischen einem kleinen Glück und einem großen Glück in meinem Leben unterscheiden. Der Wunsch von so vielen, alles im Leben sofort und ohne Einschränkung zu bekommen, hat für mich keine Bedeutung. Liegt die Quelle für wahres Glück nicht vielleicht genau darin, auf etwas zu verzichten? Dazu fällt mir eine seltsame Geschichte ein. Annas

Ton veränderte sich. Neulich auf dem Schulhof. Da sprach mich in der zweiten Pause so ein eigenartiger Typ an.

Das hast du noch gar nicht erzählt! Kisha schien ehrlich überrascht.

Tränen verschleierten seine Augen. Ich weiß nicht, ob ich es kann, flüsterte er mir zu.

Und weiter?

Ich gab keine Antwort. Er hob sein Kinn ein wenig und zwang mich ihn anzuschauen.

Ich zwang mir ein Lächeln ab und versuchte seinem Blick auszuweichen.

Was sagte er dann, Anna?

Er holte tief Luft und fragte mich, was ich hier auf der Erde eigentlich mache.

Was du hier auf der Erde machst? Was war denn das für einer?

Er sagte, er verspüre mehr und mehr ein Gefühl der Ohnmacht gegenüber der großen weiten Welt und fühle sich in ihr kaum größer als ein Staubkorn.

Wie bitte: Staubkorn?

Ja, Staubkorn, sagte er. Weder konnte ich in dieser surrealen Situation klar denken noch konnte ich diesen verrückten Typen irgendwie einordnen. Er war mir komplett fremd. Seine Frage fand ich jedenfalls ziemlich eigenartig.

Anna, klar ist aber, dass es keine dummen Fragen gibt, es gibt nur dumme Antworten.

Er drehte sich um und ging mit den Worten: Du wirst es ausfindig machen müssen, sonst lebst du nicht. Wozu sind wir Menschen auf der Welt, Anna?

Kisha starrte ihre Freundin ungläubig an. Wie jetzt, jemand, den du noch nie vorher gesehen hast, fragt dich, wozu du auf der Welt bist?

Ja, er nahm kein Blatt vor den Mund. Verschwand dann so plötzlich, wie er aufgetaucht war.

Was hast du ihm geantwortet?

Mir fiel in diesem Moment gar nichts ein, mir war das Ganze einfach viel zu unheimlich. Zwei Stunden später traf ich ihn noch mal, diesmal am Tor des Schulhofes. Ganz schön aufdringlich, der Typ. Offenbar kein Zufall. Er schaute mich an, als wolle er mir Angst machen und erzählte noch ziemlich eigenartiges Zeug. Er meinte, dass wir Menschen nur im Nebel herumstocherten, die berühmte Wegsuche im dunklen Wald sozusagen. So von wegen, dass viele Menschen ja der Meinung seien, wenn man nur tapfer geradeaus gehen würde, käme man irgendwann aus dem Wald wieder heraus. Aber gerade das könnte ein schwerwiegender Irrtum sein, zum Beispiel wenn der Wald größer wäre, als das Leben lang ist.

Womit er Recht hat. Das ist leider sehr nah an der Realität.

Ihm war außerdem wichtig zu sagen, das Einzige, was wir tun könnten, wäre sich über die Welt zu wundern und dann entsprechend nach Fragen und Antworten zu suchen. Dies wäre die Geburt der Liebe zum Wissen, also der Philosophie, meinte er. Dann sagte er noch, dass jeder Mensch Philosophie bräuchte, weil unser Leben voller elementarer Herausforderungen stecke und es nichts Spannenderes gäbe, als sich diesen Herausforderungen zu stellen.

Kisha lächelte in sich hinein. Sichwundern über die Welt – das gefällt mir, Anna.

Anna dagegen wirkte abwesend, als sie weitersprach. Sein hektisch umherirrender Blick traf mich in meinem Innersten. Diese Augen waren irgendwie nicht von dieser Welt, Kisha. Ich zitterte am ganzen Körper. Er sagte, dass sich zwar das Dunkel manchmal lichte, einige Punkte oder Linien erscheinen könnten, es kleine Lichtungen oder Leuchtspuren in der Nacht gebe, doch letztlich das Dunkle das Umfassende sei. Er sprach da vom Singen im Dunkeln oder Andenken gegen die Dunkelheit, in der wir leben.

Kisha schaute besorgt. Diese Worte machen sogar mir Angst. Und weiter?

Er kam noch einen Schritt näher und sagte mit ruhiger Stimme: Anna, wir wussten beide, dass es einmal dazu kommen musste, ich komme wieder und möchte sehen, ob du lernfähig bist. Es ist und bleibt deine Entscheidung, sagte er. Du darfst dein Leben nicht nach der Meinung anderer Menschen leben. Du musst tun, was für dich richtig ist. Er nickte mit einem vieldeutigen Lächeln und verschwand.

Wie sah er aus?

Ein großer alter Mann, gekleidet mit einem langen dunklen Ledermantel. Auf seiner Brusttasche ein mystisches Symbol. An den Füßen zerschlissene Stoffschuhe, die so gar nicht zu ihm passten. Trotzdem war er nicht ungepflegt. Er roch sogar gut. Sein Blick war kein Vergnügen für mich, kann ich dir sagen.

Kisha fasste Anna fest an der Schulter. Er kennt deinen Namen! Woher? Unheimliche Geschichte. Was war das für ein Zeichen auf dem Mantel?

Es war ein rundes Abzeichen, *Sophistai* stand darauf. Verrückt, oder?

Kisha ließ sich wieder in die Kissen zurücksinken und sagte, so abwegig war der Verdacht des Fremden von der aussichtslosen Weggänge im dunklen Wald aber nicht. Mir drängt sich nämlich auch die Vermutung auf, dass viele Menschen entweder gelähmt oder gejagt von Sinnlosigkeit sind.

Sinnlosigkeit – wie meinst du das?

Denk doch mal nach! Wie viele Menschen den vielbeklagten Mangel an Sinn ignorieren oder bestreiten, und zwar gerade dann, wenn es um das eigene Leben geht – dümmer geht es doch wohl kaum?

Du hast Recht, während die einen noch dumpf in herkömmlichen Mustern leben, scheinen die anderen die Sinnfrage schon zu verdrängen. Einige verfügen offenbar immer noch oder schon wieder über einen zureichenden Sinnvorrat. Andere überspielen ihr Sinndefizit unbewusst oder klammern es bewusst aus. So wird sich überall aus kleinen und

großen Sinnkrisen geflüchtet. Während die einen verzweifelt nach irgendeinem höheren Sinn suchen, betäuben sich die anderen mit Schwachsinn aller Art.

Ganz deiner Meinung, Familie wie Arbeit würde ich als eine Fluchtburg ansehen. Andere suchen in Kirchen oder Sekten eine Art Lebenssinn.

Anna stand entschlossen auf, ging zum Fenster und öffnete es weit. Sie schaute hinaus und sagte nach einer kleinen Weile, es mag absurd klingen, aber ich befürchte, wir Menschen sind alle in irgendeiner Weise auf der Flucht. Nur: Warum, wovor und wohin flüchten wir?

Schwer zu sagen, aber wenn ich mir deine Lebensweise anschau, bemerke ich, dass du es dir bedeutend leichter machst. Ob das nun ein Vorteil oder Nachteil für dich ist, ist eine andere Frage.

Anna drehte sich zu Kisha um, die nun im Schneidersitz kerzengerade auf dem Sofa saß. Wie meinst du das, Kisha?

Kisha warf ihrer Freundin einen langen Blick zu. Du lebst den Augenblick, gleichzeitig strebst du immer nach Genuss. Gut ist für dich, was schön, nett oder angenehm ist. Du lebst in der Welt sinnlicher Verführung und bist daher deinen eigenen Gelüsten und Stimmungen ausgeliefert. Schlecht ist alles, was öde oder nicht geil ist, wie du immer sagst.

Anna schüttelte den Kopf. Keineswegs, Kisha, aber angesichts meiner unwiederbringlichen Lebenszeit stelle ich mir immer wieder die Frage: Was ist wichtig im Leben?